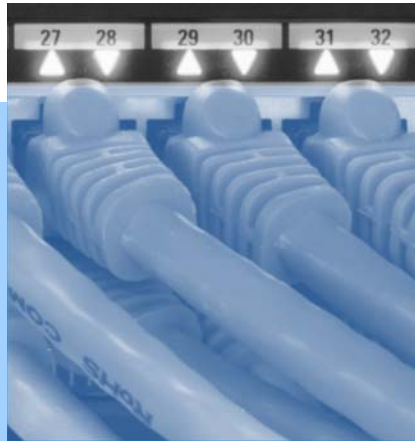


# Werkbrief

Mai 2017



## Inhalt

- „Technology is the answer. But what is the question“
- 7 Fragen an: Hellmut Kanis
- Das Ringofengebäude der alten Ziegelei Mainz-Bretzenheim
- Sanierung des Rathauses in Marl – ein paralleler Beispielfall zu Mainz
- Vorstand neu gewählt – Mitgliederversammlung 2017
- Der Werkbund Rheinland-Pfalz hat eine neue Geschäftsstelle
- Einblicke ins Digitallabor
- Deutscher Werkbundtag 2017
- Prof. Dr. Martin Graßnick – 100 Jahre
- Termine / Neuigkeiten
- Impressum

## „Technology is the answer. But what is the question?“

Stefan von den Driesch

Die Äußerung stammt von dem britischen Architekten Cedric Price: Er überschrieb damit eine Vorlesung 1966, also vor über fünfzig Jahren. Schon damals war es angebracht, rein technischen Lösungen für komplexe Probleme mit Skepsis zu begegnen – erinnert sei zum Beispiel an das Konzept der autogerechten Stadt.

Die Frage nach der Frage, die Cedric Price stellte, nach dem eigentlichen Problem – sie hat nichts von ihrer Berechtigung verloren, im Gegenteil: Technik hat unseren Alltag in einem Maße durchdrungen, das noch vor zehn oder zwanzig Jahren unvorstellbar war. Ab Mitte der neunziger Jahre wuchs die Zahl der Internetnutzer sprunghaft Jahr für Jahr – in Deutschland auf heute fast 84 Prozent. Zwei von drei Menschen in Deutschland nutzen das Internet täglich. 2007 wurde das iPhone vorgestellt; es markiert den Übergang zum Mobile Computing als Massenphänomen. Heute sprechen Fachleute von Ubiquitous, also allgegenwärtigem Computing, und dem Internet of Everything. Es soll in Zukunft Fahrzeuge, Hausgeräte, Straßenlaternen, Mülltonnen, eben alles, vernetzen.

Wie konnte es kommen, dass Digitalisierung und Vernetzung sich weltweit so schnell durchsetzen? Ganz sicher großen Einfluss hat die Tatsache, dass damit Grundbedürfnisse wie Information und zwischenmenschliche Kommunikation schneller, bequemer, kostengünstiger befriedigt werden können als mit analogen, physischen Mitteln. Und: Wir lernen erst ganz allmählich, was Digitalisierung und Vernetzung neben der fantastischen Erweiterung unserer



Foto: Dennis Brekke



Foto: Carlos Felipe Pardo

Möglichkeiten an unerwünschten negativen Auswirkungen mit sich bringen.

Die Entwicklung geht, beschleunigt durch die enorme Verbesserung der globalen Bildungsinfrastruktur, rasant weiter: In immer dichter Folge drängen technische Lösungen auf den Markt, die über die Befriedigung von Grundbedürfnissen weit hinausgehen. Startups und etablierte Konzerne haben den Anspruch, mit vielen ihrer digitalen Produkte disruptive (also: die Welt verändernde) Lösungen für hochkomplexe Aufgaben unserer Gesellschaften zu bieten.

2015 hat der Werkbund begonnen, sich mit zwei dieser technischen Lösungen auseinanderzusetzen: Die Rede ist von der intelligenten Stadt (Smart City) und dem fahrerlosen Fahrzeug (Driverless Car). Dahinter stehen große wirtschaftliche Interessen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, dass beide Konzepte sich in größerem Maßstab durchsetzen werden. Daher sollten wir, die unmittelbar Betroffenen dieser Entwicklung, uns jetzt fragen, welche Aufgaben es eigentlich in diesem Kontext zu lösen gilt? Denn wenn z.B. Programmierer sich allein auf sensorgestützte Daten verlassen (kein allzu fernliegender Gedanke): Welche Komplexitäten der realen Welt werden womöglich übersehen oder unterschätzt? Wie bewahren wir überhaupt den menschlichen Maßstab? Wie erhalten wir neben algorithmisch optimierten Prozessen und sogenannten Big-Data-Analysen (also: Analysen sehr großer Datenmengen) den Raum für das, was den Reiz von Städten ausmacht: Vielfalt, Kleinteiligkeit, Überraschung, Dynamik, Nonkonformismus? Wie verhindern wir, dass sich gleich verdächtig macht, wer sich nicht an ein vorherberechnetes Verhaltensmuster hält?

Die Klausurtagung des Werkbunds 2015 hatte die Überschrift „Infrastrukturen und die Räume, in denen wir leben“. Damit lenkte der Werkbund das Augenmerk sowohl auf die Gemeinsamkeit aktueller Entwicklungen als auch auf ihre fundamentale Bedeutung: Smart Cities und Driverless Cars stehen als Leitbegriffe für eine physisch-digitale Infrastruktur, die tatsächlich das Potential hat, unsere Städte und unser Zusammenleben disruptiv zu verändern. An den Knotenpunkten der Infrastrukturen, unseren Städten, wird sich dieser Veränderungsprozess in den kommenden zehn Jahren mit Macht entfalten.

„Technology is the answer. But what is the question?“ Für Google beziehungsweise die dahinterstehende Alphabet-Holding lautet die Frage ganz einfach: How do we fix our cities? Die technischen Lösungen des Konzern werden zu Instrumenten der Stadtreparatur, gebündelt in den Angeboten von Waymo und Sidewalk Labs, zwei dafür gegründete Tochterunternehmen: „Sidewalk Labs is a new type of company that works with cities to build products addressing big urban problems. (...) We believe digital technologies have the potential to solve today's pressing urban problems (...).“ Natürlich hat der Konzern erkannt, dass C nicht nur für Cities steht, sondern auch für Milliarden von Citizens – und damit für große Commerce-Potentiale. „Triple-C-Test“ heißt das bei Sidewalk Labs.

Google und seine Schwesterfirmen stehen hier lediglich als besonders prominente Aushängeschilder für die Themen Smart Cities und Driverless Cars. Ausnahmslos alle Automobilhersteller weltweit und die großen Technologiekonzerne wie Apple, Cisco, IBM, Microsoft usw. arbeiten daran. Komponenten wie Sensoren, Kameras, Navigations-technik sowie weitere relevante Themen wie Sicherheit, Schnittstellen, Künstliche Intelligenz werden mit großem personellem und finanziellem Einsatz weiterentwickelt. Losgelöst von Vermarktungszwängen



Foto: SparkFun Electronics



Foto: Idabo National Laboratory

werden hier und da auch mögliche Konsequenzen für die Stadtbewohner der Zukunft untersucht: Forscher am MIT Senseable City Laboratory zeigen unter anderem, dass es in großen Städten und Ballungsräumen möglich sein wird, auf vier von fünf Autos zu verzichten – bei gleicher Transportleistung. Der Raum für Straßen und Parkplätze könnte also, so die optimistische These, bald drastisch reduziert und für andere Zwecke genutzt werden.

Doch eine der Schlüsselfragen im Kontext von Driverless Cars ist: Wie gestalten wir ihre Einführung? Das selbstgesteuerte Automobil hat sich massenhaft verbreitet, ohne dass es eine bewusst planerische Entscheidung dazu gab. Die negativen Folgen sind bekannt. Keineswegs ist bereits ausgemacht, dass dank Driverless eCars bald überall die Zeit der idyllischen grünen Stadtoasen anbricht. Der Entwicklung freien Lauf zu lassen kann bedeuten, dass konkurrierende Uber-, Waymo-, Car2Go- und Drivenow-Fahrzeuge bald für mehr Staus auf den Straßen sorgen.

Wenn wir in Zukunft jederzeit kostengünstig individuelle Mobilitätsdienstleistungen in Anspruch nehmen können, werden wir uns voraussichtlich häufiger automatisiert fahren lassen und die Zeit zum Arbeiten oder Entspannen nutzen. Die Trennung zwischen privaten und öffentlichen Verkehrsmitteln wird sich auflösen. Da wir die Fahrzeuge vermutlich nicht mehr selbst besitzen, sondern bei Bedarf buchen, ist fraglich, ob sich die Interieurs tatsächlich zu Erweiterungen unserer Wohn- und Arbeitsräume entwickeln. (Womöglich betrachten wir sie nur noch virtuell individualisiert durch unsere VR-Brillen.) Aber die Veränderungen werden sich massiv auswirken auf unser Wohn- und Arbeitsverhalten, auf die Organisation der Arbeitsabläufe, letztendlich auf unseren Lebensraum. Wie genau, gilt es es jetzt zu klären.

Die kommerzielle Funktion der Städte wird sich ändern: Da Güter sich in Zukunft mit sehr viel weniger menschlichem Personal verteilen lassen, wächst der Wettbewerbsvorteil für den Online-Handel. Was bedeutet das für die Städte und Kommunen? Was bedeutet das für den öffentlichen Raum? Mit welchen Funktionen werden die Erdgeschosse der Stadthäuser gefüllt sein? Wie werden wir die Straßen einrichten, nutzen und beleben können? Und welche sozialen Änderungen gehen damit einher?

Einige weitere Aspekte dazu aus der Einführung zur Klausurtagung: Wenn Familien in entlegenen Wohnorten dank Driverless Cars nicht mehr von Versorgung, Bildung, Sport und anderer Freizeitgestaltung abgeschnitten sind, wenn Kinder unabhängig von ihren Eltern weiter entfernte Veranstaltungsorte erreichen können, wird das Land dann wieder ein attraktiver Siedlungsraum sein? Werden die Einzugsbereiche der Ballungsräume sich dann vergrößern, oder gibt es wichtigere Bedingungen und Voraussetzungen, um an weiter entfernten Orten zu leben? Das sind Fragen, die von den Disziplinen Städtebau und Landschaftsplanung zu beantworten sind. Die Änderungen durch Smart Cities und Driverless Cars werden große soziale, psychologische und städtebauliche Folgen für unsere Gesellschaft haben. Wir werden den öffentlichen Raum und das Verhältnis zwischen Stadt und Land prinzipiell neu denken müssen.

Im Hinblick auf seine Geschichte und seinen Anspruch sollte sich der Deutsche Werkbund nicht damit zufrieden geben, wenn mal wieder behauptet wird: „Technology is the answer“. Wir sollten versuchen, eine Rolle bei der Aufklärung der Chancen und Risiken dieser Entwicklungen zu spielen. Das fängt damit an, intelligente Fragen zu stellen.



Foto: Alan Levine



Foto: Shawn O'Neil

---

## „7 Fragen an ...“

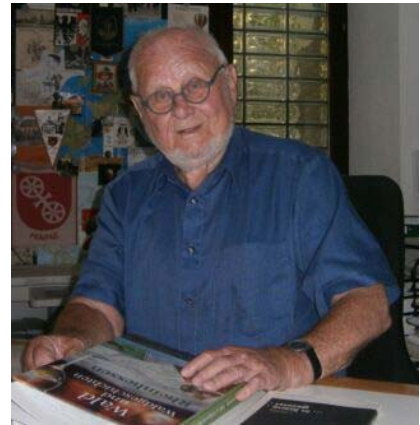
Erfahren Sie etwas über die Fachgebiete wie auch die persönlichen Ansichten unserer Mitglieder: Wir legen den aus wechselnden Disziplinen ausgewählten Mitgliedern eine Anzahl von Fragen vor, die es sowohl sachlich zu beantworten gilt, die teils aber auch der Phantasie freien Lauf ermöglichen. Davon können sich die Befragten nach ihrem Belieben sieben Fragen zur Beantwortung herausuchen.

Professor Dipl.-Ing. **Hellmut Kanis**

Freier Architekt, Mainz

Ehrenmitglied des Deutschen Werkbunds Rheinland-Pfalz

Ehrenmitglied der Architektenkammer Rheinland-Pfalz



### Wann und wie sind Sie mit dem Werkbund in Berührung gekommen?

Dazu zitiere ich am besten Max Bächer (\*7. April 1925, +11. Dezember 2011, Architekt und Professor an der TH Darmstadt). Er schrieb 2009 auf Seite 388 im Werkbund-Werk von Roland Günter: „Wir hatten Glück und studierten in Stuttgart unmittelbar neben der Weissenhof-Siedlung.“

Da war ich mitten drin.

Über diese werkbundgeprägte Aufbruchzeit berichtete er weiter: „Wir konnten am Deutschen Werkbund garnicht vorbeikommen und fühlten uns wie seine Prätorianer, zumal Richard Döcker, Heinrich Lauterbach, Hans Hillebrandt, Theodor Heuss, Adolf G. Schneck unsere Lehrer waren.“

Der Funke war auf die nächste Generation übergegangen.“

### Was bedeutet der Werkbund für Sie?

Wie ich 2009 in meiner Gratulationsrede zum 30. Geburtstag des Deutschen Werkbundes in der vollbesetzten Aula der Hochschule Mainz schon bekundete:

Haltung, Geist, Richtung.

Dazu zitiere ich - wie damals auch schon - den Werkbund-Kollegen Gerd Volker Heene (\*25. Mai 1926, +13. Oktober 2009, Architekt und Professor an der Universität Kaiserslautern): „Bauen? Was und wie ich's tue? Werkbundgerecht. Ich baue für Menschen - halte was vom Massstab - finde diesen überall in unserem noch immer herrlichen Europa! - baue mit Begeisterung - noch immer - trotz der Paragraphen und all' dem, was dem Planer heut' so widerfährt. Planen ist: Idee und Psychologie! Ich meine noch immer, Konstruktion sei unverzichtbares Gestaltungselement in der Architektur - und auch Funktion. Das Künstlerische? Dumme Frage - selten hat es diese Welt mehr benötigt als heute“.

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Gepägt hat mich frühzeitig das große Sägewerk meiner Großeltern mit seinen vielen verschiedenartigen Menschen - das Werken und Bauen war so vorgegeben.

### An was / welchem Projekt arbeiten Sie gerade?

Das jetzige Baugeschehen verfolge ich in Sorge um die städtebauliche Entwicklung unserer Stadt und des Umfelds und schreibe - nach meiner aktiven Zeit in Lehre und Praxis - manche, meist kritische Kolumne in der Hoffnung, da und dort einen Politiker und eine Politikerin, auch Laien und nicht zuletzt Kolleginnen und Kollegen zum Nachdenken und Mitdenken anzuregen.

### Was war bislang Ihr größter Erfolg?

Einen „größten Erfolg“ wüsste ich nicht zu nennen. Im Hinblick auf den Deutschen Werkbund kann ich aber Teilerfolge vermelden:

- die Gründung des Werkbunds Rheinland-Pfalz,
- die Anregung und Vorarbeit zum rheinkolleg,
- die Vorbereitung zur Gründung des Werkbundes Sachsen,
- die Erhaltung des Frankfurter Hofes in Mainz und
- die Paketaktion der Werkbünde Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg für heimkehrende sowjetische Soldaten im Lazarett in der Werkbundsiedlung Hellerau in Dresden.

Ein „größtes Geschenk“ kann ich aber vermelden: Dies waren die 55 Jahre der Partnerschaft und Wegbegleitung meiner Frau. Dazu darf ich die Abschiedsworte eines Freundes

vom März 2010 zitieren: „... ich kenne wenige Ehepaar, die mit einer so liebevollen und feinen Art für andere gelebt haben, die zeigten, wie sehr sie sich einander achten und wertschätzen.“

„ Ein größtes Geschenk ... waren die 55 Jahre der Partnerschaft und Wegbegleitung meiner Frau.

### Gibt es ein Buch, das Sie anderen zur Lektüre empfehlen würden?

Gerade jetzt und zuletzt las ich die mir von meinem Sohn aus Berlin zugeschickte Autobiographie von Wolf Biermann „Warte nicht auf bessere Zeiten“. Wer etwas von Deutschland, der DDR und den handelnden Personen vor der Wiedervereinigung und dem Mauerfall - und danach - wissen will, sollte es lesen.

### Haben Sie ein Lebensmotto?

Ja – eine Lebenshaltung:

Immer alles erst herankommen lassen – Optimismus bewahren.

### Die Fragen stellte Knut-Hendrik Schaefer.

Die Kaniskolumnen finden Sie unter <http://www.kaniskolumne.de>

---

Anlässlich der Mitgliederversammlung war am Nachmittag eine Besichtigung und Erläuterung des Projektes Alte Ziegelei Mainz-Bretzenheim vorgesehen. Die Besichtigung konnte wegen dortiger Probleme nicht stattfinden. Stattdessen stellten Rolf Peter Hennes, Christian v.Kaphengst und Uwe Rumény das Projekt anhand von Plänen und Fotos vor und erläuterten die Entstehungsgeschichte. Nachfolgend sind die wesentlichen Entwicklungsschritte, die in der Mitgliederversammlung vorgestellt wurden, zusammengefasst.

## Das Ringofengebäude der alten Ziegelei Mainz-Bretzenheim

Das Ringofengebäude ist ein wesentlicher Bestandteil des Industriedenkmals Alte Ziegelei. Es harrte lange auf eine notwendige Sanierung. Der 1980 gegründete „Verein der Ziegeleifreunde“ schmiedete daher jahrelang Pläne für eine Sanierung und Umnutzung des denkmalgeschützten Industriebaus. Ein zunächst geplanter Umbau mit Erneuerung des Dachstuhls und wärmetechnischer Ertüchtigung wurde aus Denkmalschutzgründen 1997 verworfen und dann eine



behutsame Sanierung durch den Architekten Rolf Peter Hennes, mit Unterstützung durch den Wasserbauingenieur Christian v. Kaphenst und den Holzbau fachmann Uwe Rumenev, alle dwb Rheinland-Pfalz, eingeleitet und nach 8-jähriger intensiver Planungs- und Detailarbeit im Jahr 2005 abgeschlossen.

Danach wurde das Ziegmuseum mit einem umfassenden Überblick über das Thema Ziegel anhand von originalen Fundstücken, Abbildungen und Erläuterungstexten in dem Dachraum über dem Ringofen eingerichtet.

In Abstimmung mit der Denkmalpflege wurde

- die totale Sanierung der gesamten Dachkonstruktion durchgeführt,
- der Fußboden mit wassergebundenem Kies und tlw. einem Lehm Boden hergestellt,
- Ziegelfriese aus Ziegeln der Ziegelei eingebracht,
- eine Industriebeleuchtung in Dachraum und Ringofen installiert,
- eine Verglasung des Giebdreiecks und der Seitenwände durchgeführt,
- eine Konzeption des Eingangsbereichs entwickelt,
- Räumlichkeiten für das Ziegmuseum geschaffen,
- der Außenbereich als „Freiluftfoyer“ hergerichtet,
- der Stahlurm (ehem. Masch.R.) saniert und ergänzt,
- ein hinterer Zugang mit Außentreppe geschaffen und
- die mobile Einrichtung sowie Informationstafeln entwickelt.

Nach der umfassenden Sanierung erhielt das Projekt 2005 von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn, eine Auszeichnung für das vorbildlich restaurierte Industriedenkmal verbunden mit einer Bronze-Plakette. Die alte Ziegelei Mainz-Bretzenheim mit diesem Ringofengebäude ist inzwischen Bestandteil der „Route der Industriekultur“.

Die Nutzung des sanierten Dachraums durch das Ziegel-Museum, für Ausstellungen, Diskussionsrunden, Lesungen, Musik-Events, Kurse und Workshops hat für die Ziegeleifreunde eine große Programm-erweiterung ihrer Angebote ermöglicht.

*Rolf Peter Hennes / Christian v. Kaphengst*

## Die alte Ziegelei in Mainz-Bretzenheim

Ein „Erlebnisbericht“

An die Ziegelei bin ich über einen „Hilferuf“ des damaligen Landesamtes für Denkmalpflege gekommen, das mich um eine sachkundige Stellungnahme zum Gutachten eines sehr renommierten Mainzer Büros für Tragwerksplanung gebeten hatte. Nach dortiger Einschätzung bestand allerhöchste Einsturzgefahr für das gesamte Dachwerk über dem Ringofen und prinzipiell sei dessen sofortiger Abriß zwingend erforderlich, um alle dräuenden Gefahren noch in letzter Minute abzuwenden.

Die Denkmalbehörden begegneten dieser – nennen wir es mal höflich „Anregung“ – mit einer natürlichen und wie sich bald herausstellen sollte, durchaus berechtigten Skepsis und schlugen einen baldigen Ortstermin vor. Bei diesem Treffen fand ich eine Reihe gleichermaßen engagierter wie irritierter Mitglieder des Fördervereins vor und lernte so vor fast fünfzehn Jahren auch Rolf Peter Hennes und Christian v. Kaphengst kennen.

Bereits nach einem ersten, gemeinsamen Rundgang mit „kritischer Würdigung“ der statischen Berechnung wurde rasch klar, daß die



Die „neue“ Konzeption mit Verglasung



Ausstellung im Ringofen



Übersicht / Tisch-Entwurf K. Hennes



Verfasser des „Abrißgutachtens“ die historische Tragwerkskonstruktion augenscheinlich nicht erkannt hatten und daher von völlig falschen Lastannahmen und angeblichen Verformungen und Gefügeverschiebungen ausgegangen waren. Nun stand ich da – kleiner Zimmerer aus dem Hunsrück, zwar mit langjähriger Erfahrung in der praktischen Denkmalpflege und Kenner einer Vielzahl historischer Dachwerke, aber einem reputierten Statiker mit allerhand akademischen Titeln in der „Hierarchie der Baustelle“ doch nicht ansatzweise ebenbürtig – und musste mir überlegen, ob ich mich wirklich mit dem Lokalmatador der Tragwerksplanung anlegen wollte.

Um der guten Sache willen tat ich es – weil, neben allem Unverständnis für das Nichterkennen geradezu offensichtlicher Fakten, gute und fachlich zweifelsfreie Argumente für meine Sicht der Dinge sprachen. Natürlich ging das Ganze nicht ohne „Hauen und Stechen“ ab, auch wurde ein tiefer und lange nicht zu verfüllender Graben zwischen besagtem Ingenieurbüro und mir ausgehoben, aber letztendlich konnte das historische Dachwerk mit überschaubaren Kosten gerettet und stabilisiert werden.

Was lernen wir daraus? Eigentlich ist es wie beim Arzt – bevor man einem teuren und radikalen Eingriff zustimmt, sollte man immer eine Zweit- oder Drittmeinung einholen und sich nicht leichtfertig unters Messer legen (lassen).



Uwe Rumenev

Die Fotos stellten Rolf Peter Hennes und Christian v. Kaphengst zur Verfügung.

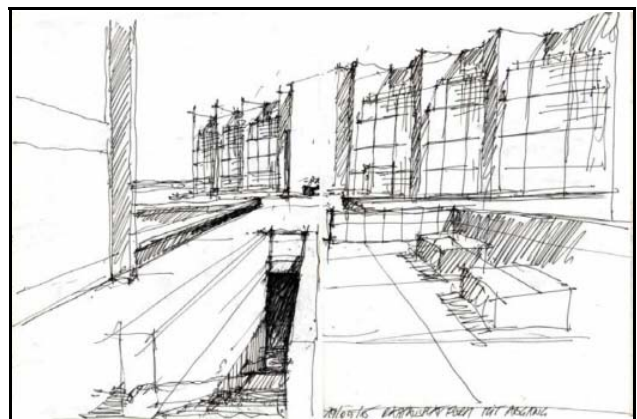
---

## Sanierung des Rathauses in Marl – ein paralleler Beispielfall zu Mainz

Von Emil Hädler

Der Werkbund Rheinland-Pfalz engagiert sich seit Jahren für die öffentliche Wahrnehmung und Pflege des Mainzer Rathauses, vom Büro des dänischen Architekten Arne Jacobsen mit Otto Weitling 1972 der Stadt Mainz übergeben. Dabei handelt es sich um das letzte Werk dieses bedeutenden Architekten der Moderne, der die Einweihung nicht mehr erlebte. Otto Weitling war der eigentliche Entwurfsverfasser. Es bedurfte einer Anweisung der Oberen Denkmalschutzbehörde, um die widerspenstige Mainzer Stadtverwaltung von dessen Denkmalwürdigkeit zu überzeugen.

Eine in die Jahre gekommene Bautechnik der 1970er Jahre und unterlassene Bauunterhaltung seitens der zuständigen städtischen Gremien verschärfte die Lage. Spätestens seit einer aggressiven Pressekampagne der Mainzer Allgemeinen Zeitung 2009 gegen dieses bedeutendste Baudenkmal der Moderne in Mainz spitzte sich der Einsatz im Pulverdampf öffentlicher Polemiken und Provokationen zu. Durch ein breites Bündnis von Fachleuten und Unterstützern aus dem In- und Ausland, eine Buchpublikation der Universität Mainz und eine Fachtagung von ICOMOS Deutschland konnte die Ratsentscheidung für eine Sanierung erreicht werden. Nach der Vergabe der Planungsleistung an einen Generalplaner erwarten wir 2017 konkrete Schritte seitens der Stadt und sind sehr gespannt auf den Verlauf.



Rathaus der Stadt Mainz. Zeichnung: Emil Hädler

Es gibt einen parallelen Beispielfall zu Mainz, den zu beobachten und genauer zu studieren sich im Rahmen einer Werkbundreise lohnen sollte: Das Rathaus der Stadt Marl im nördlichen Ruhrgebiet, Kreis Recklinghausen mit ihren 85.000 Einwohnern. Erbaut in den Jahren 1960 bis 1965 von dem niederländischen Architekten Jaap Bakema (1914-1981) und dessen Partner Jo van den Broek (1898-1978) aus einer Wettbewerbsentscheidung heraus (Arne Jacobsen nahm an diesem Wettbewerb teil), wurde das Bauwerk auf der Architekturbieniale in Venedig 2014 im niederländischen Pavillon als „demokratisches Rathaus mit herausragender identitätsstiftender Wirkung“ dem Publikum präsentiert. Gleichzeitig bröckelte in Marl der Beton, eine veraltete Haustechnik schaffte Probleme und die Unterhaltskosten für Energie und Instandhaltung lösten eine Debatte über Abriss und Neubau aus. Das kennen wir aus Mainz.



*Rathaus der Stadt Marl*

Anders als in Mainz hatte Marl bereits Erfahrung mit der Sanierung eines Denkmals der Moderne: Die bedeutende Schule von Hans Scharoun aus dem Jahr 1964 wurde parallel zur Berliner Philharmonie entwickelt und besticht wie diese durch die herausragende Akustik ihrer Aula in den typischen organhaften Formen des Architekten. 2004 stellte man die Schule unter Denkmalschutz. Gleichwohl führte ihr Bauzustand auch hier zur Diskussion über einen Abbruch. Einer Initiative unserer Werkbund-Freunde Roland Günter, Manfred Walz, Hartmut Dreier und einem Netzwerk engagierter Bürger, Architekten und Stadtplaner ist es zu verdanken, daß diese Schule 2015 in saniertem Zustand wieder ihrer Zweckbestimmung übergeben werden konnte.

2015 beschloss der Rat der Stadt Marl ein „Integriertes Handlungskonzept Stadtmitte“, das den Investitionsstau im Stadtzentrum auflösen und im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt im Zentrum“ eine Instandsetzung des Rathauses ermöglichen sollte. Ähnlich wie Mainz ist Marl finanziell in einer äußerst angespannten Lage und kann sich nur durch geschickte Finanzpolitik einen gewissen Handlungsspielraum erhalten. Die Frage über Abbruch und Neubau wurde 2015 durch ein Gutachten zugunsten der Sanierung entschieden – wiederum nicht ohne kontroverse Polemiken in der Presse. Mit einem Kostenrahmen von 39 Mio. – kam es nach europaweiter Ausschreibung zur Vergabe der Generalplanung an das Büro Hentrich-Petschnigg & Partner, die als Generalplaner bis März 2018 den Bauantrag einreichen sollen. Baubeginn ist für Herbst 2018 geplant. Die Bauzeit ist mit 48 Monaten veranschlagt. Im laufenden Sommersemester 2017 führen fünf Hochschulen ein gemeinsames Seminar durch: „Ruhrmoderne am Beispiel Marl“. Wie in Mainz spielen Publikationen und positive Propaganda für die Architektur der Moderne eine wichtige Rolle in der öffentlichen Wahrnehmung.

Ich möchte den Werkbundkolleginnen und -kollegen eine Exkursion mit dem Skizzenbuch nach Marl vorschlagen: Nähern wir uns diesem mit Mainz so vergleichbaren Fall mit dem Zeichenstift in der Weise an, wie wir es mit Mainzer Studierenden am Rathaus von Arne Jacobsen schon getan haben. Ich gebe bei einer solche Reise gerne einen Zeichenkurs für „eingerostete Hände“ im Sinne des handwerklichen Zeichens nach Hans Döllgast, wie ich es selber gelernt habe, praktiziere und unterrichte, denn: was man mit der Hand gesehen hat, vergisst man nie!

Rainer Kohl vom Presseamt der Stadt Marl ist bereit, uns zu unterstützen. Gewiss werden auch Roland Günter, Hartmut Dreier und Manfred Walz es sich nicht nehmen lassen, von den Aktivitäten des Werkbund NRW in Marl zu berichten. Nehmen wir uns zwei Tage Zeit für die Architektur der Ruhr-Moderne und einen Fall, von dem wir vielleicht für Mainz lernen können!

Mit kollegialen Werkbund-Grüßen  
Emil Hädler



---

# Vorstand neu gewählt

Ein Bericht zur Mitgliederversammlung 2017

Rund 23 Prozent unserer Mitglieder hatten sich im Hotel INNdependence in Mainz zur diesjährigen Mitgliederversammlung eingefunden – eine in der heutigen Vereinslandschaft beachtliche Teilnehmerzahl. Wohltuende sachliche Diskussionen bestimmten die Atmosphäre.

Nach dreijähriger erfolgreicher Arbeit des Vorstands standen in diesem Jahr Neuwahlen an. Die bisherigen Vorstandsmitglieder hatten ihre Bereitschaft erklärt, erneut für den Vorstand zu kandidieren. Erstmals kandidiert hat Sibylle v. Roesgen. Alle Kandidaten wurden in den Vorstand gewählt:

- Stefan von den Driesch
- Helge Hussmann
- Mark Linnemann
- Ralf Müller
- Sibylle v. Roesgen
- Uwe Rumenedy
- Knut-Hendrik Schaefer

In der konstituierenden Vorstandssitzung wurden Mark Linnemann zum Vorsitzenden, Helge Hussmann zum stellvertretenden Vorsitzenden und Knut-Hendrik Schaefer zum Schatzmeister wiedergewählt. Der nunmehr 7-köpfige Vorstand hat inzwischen seine Arbeit aufgenommen und wird in den kommenden Wochen Perspektiven und KONzepte für die Arbeit in den nächsten 3 Jahren entwickeln.

Zwei Themen standen in der Mitgliederversammlung im Zentrum der Aussprache zum Geschäfts- und Finanzbericht:

- Die neue Geschäftsstelle in der Villa Musica, zu deren Anmietung der Vorstand beglückwünscht und Holger Basten für seine Vermittlung gedankt wurde. Welche Möglichkeiten der „Bespielung“ der Geschäftsstelle außerhalb der Bürozeiten sich ergeben könnten, wird vom Vorstand geprüft. Vorschläge sind willkommen.
- Im Blick auf den Mitgliederstand waren sich die Teilnehmer darin einig, dass die Altersstruktur im Werkbund Rheinland-Pfalz – ca. 62 Jahre – den Vorstand, vor allem aber auch die Mitglieder dazu anregen sollte, nach geeigneten Persönlichkeiten für die Aufnahme in den Werkbund Ausschau zu halten. Noch während der Mitgliederversammlung wurden erste Vorschläge gemacht. Eine Verjüngung könnte zweifellos auch zu einer Verlebendigung des Werkbunds beitragen.

Am Nachmittag war eine Besichtigung des Ringofengebäudes in der Alten Ziegelei Mainz-Bretzenheim vorgesehen. Diese konnte wegen des derzeitigen Zustands dort nicht durchgeführt werden. So hatten sich Rolf Peter Hennes, Christian v. Kaphengst und Uwe Rumenedy bereit erklärt, anhand von Plänen und Fotos über die Sanierung und den Ausbau des Gebäudes zu berichten.

Das INNdependence war jedenfalls ein würdiger Ort für die Mitgliederversammlung - perfekt organisiert mit einem wohlschmeckenden Büffet in der Mittagspause.



*Emil Hädler verkündet das Wahlergebnis*

*Jonas Wagner*



*Fotos:  
Stefan von  
den Driesch*

---

## Der Werkbund Rheinland-Pfalz hat eine neue Geschäftsstelle

Lange Zeit hatte der Werkbund in der Villa Nees seine Geschäftsstelle. Allen, die das seinerzeit möglich gemacht hatten, bei dieser Gelegenheit herzlichen Dank. Nachdem die Räumlichkeiten nicht länger zur Verfügung standen, war der Werkbund eine Zeit lang ziemlich unbehaust. Die Vorstandssitzungen fanden meist bei Vorstandsmitgliedern statt (auch dafür herzlichen Dank, vor allem an mediaman und Stefan von den Driesch), den offiziellen Anforderungen wurde durch eine weiterhin gültige Postanschrift genüge getan (böse Zungen hätten uns auch Briefkastenfirma nennen können).

Nun aber hat der Werkbund eine neue Geschäftsstelle: Auf der Bastei 3, 55131 Mainz – im Haus der Villa Musica. Ein interessanter Ort, der zu uns passt. Und das nicht etwa, weil der Architekt des Gebäudes, Regierungsbaumeister Paul Kubo, einige Jahre zuvor die damals so genannte „Landesirrenanstalt“ in Alzey gebaut hatte.

Aber braucht der Werkbund überhaupt eine reale Geschäftsstelle, und sei sie noch so passend? Der Werkbrief wird inzwischen nur noch auf Wunsch ausgedruckt. Bei Vorstandssitzungen schalten sich Verreiste zuweilen per Internet zu. Vielleicht hätte es ja auch eine Virtuelle Geschäftsstelle getan? Sind staubige Räume, in den alte Aktenordner vor sich her gammeln, noch zeitgemäß? Und: kann sich ein Verband unserer Wirtschaftskraft überhaupt (so) eine Geschäftsstelle leisten?

Auf der Mitgliederversammlung wurde diese Fragen durchaus kontrovers diskutiert. Ganz überwiegend wurde die neue Geschäftsstelle für gut befunden. Eine wirtschaftlichere Lösung sei kaum zu finden, ein geeigneterer Ort schwer denkbar. Diese guten Eigenschaften werden demnächst in einem Werkgespräch vor Ort genauer begutachtet und diskutiert werden können.

Es liegt nun an uns, diese offensichtlichen Vorzüge auch zu nutzen. Eventuelle Synergien mit den Nachbarn zu finden; den schönen Ort für uns und unsere Anliegen nutzen. Dazu sind erste Vorschläge gemacht worden, weitere Ideen sind willkommen.

*Helge Hussmann*



*Blick vom Garten auf die Geschäftsstelle mit dem „Gastgeber“ in der Geschäftsstelle, GF Jonas Wagner. Foto: Emil Hädler*

---

## Einblicke ins Digitallabor

Werkgespräch mit Stefan von den Driesch

Was kann einem Referenten, einem Vortragenden Besseres passieren, als „nach getaner Arbeit“ von einem Teilnehmer zu hören: „Ich glaube, jetzt habe ich verstanden, was ihr macht“ – so geschehen beim Werkgespräch mit Stefan von den Driesch in der Firma mediaman.

Am Anfang des Gesprächs stand ein Zitat von Stefan Rammler, in dem er von einer „Mischwelt“ spricht. Alles wird mit einer virtuellen Bedeutungsschicht überzogen. An der Schnittstelle von realer Welt und digitaler Welt setzt die Arbeit der sogenannten Internetagenturen an, wobei der Begriff der „Realität“ durchaus sehr vielschichtig ist. Zum Beispiel spricht man von „virtual reality“ (VR), daneben auch von „augmented reality“ (AR) oder „mixed reality“ (MR) – also einer „Vermischung“ von reiner Realität und virtueller Realität. Inzwischen kann man solche Welten u.a. mit sogenannten



*Helge Hussmann sammelt Erfahrungen mit einer VR-Brille*

„Virtual-Reality-Brillen“ erleben – auch die Teilnehmer an dem Werkgespräch konnten davon eine „Probe nehmen“, und teilweise so etwas wie eine Seekrankheit oder Simulator-Krankheit erleben, weil diese Wahrnehmungsform noch nicht zu unseren alltäglichen Erfahrungen gehört.

Die von Stefan von den Driesch mitbegründete Firma *mediaman* mit Standorten in Mainz, Stuttgart, Boston und Shanghai sieht den Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Entwicklung digitaler Infrastrukturen, die den auftraggebenden Firmen zur Verfügung gestellt werden, schwerpunktmäßig in den Bereichen Automotive und Finance.

Aufschlussreich waren die Schaubilder, anhand derer Stefan von den Driesch den Ablauf innerhalb der Agentur und in der Zusammenarbeit mit den Auftraggebern erläuterte. Der Projektablauf geschieht jeweils in 4 Arbeitsfeldern (Digitale Strategie, User Experience, IT-Entwicklung und Projektsteuerung) und 3 Phasen (Fragen und Sammeln, Öffnen und Konkretisieren, Realisieren und Testen). Dass dabei die ursprünglichen Intentionen von der Realität der Nutzer erheblich abweichen (können), machte er dabei aber auch deutlich.

Auch wenn für die Zuhörer viele Details wohl noch im ungefähr Erahnten geblieben sind, beeindruckte die Komplexität der Entwicklung und der einzelnen Arbeitsabläufe doch gewaltig, so dass man – jedenfalls ich – mit Staunen und Respekt den anschließenden Imbiss (herzlichen Dank an die Gastgeber) und das weiterführende Gespräch genießen konnte.



*Jonas Wagner*

---

## Deutscher Werkbundtag 2017

HERBERT 4.0

POP-UP UNIVERSITÄT ZUR ZUKUNFT VON ARBEIT UND BILDUNG

Der Deutsche Werkbundtag 2017 zum Thema Arbeit und Bildung, den der Deutsche Werkbund Bayern e.V. und die Werkbund Werkstatt Nürnberg e.V. gemeinsam vorbereiten, findet vom 14. bis zum 16. Juli 2017 in Nürnberg im Haus des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung Heimat statt.

Die Wahl des Themas knüpft an eine lange Tradition an: Seit seiner Gründung vor 110 Jahren sucht der Werkbund Antworten auf wirtschaftlich-technische Entwicklungen die Mechanisierung, Massenfertigung und Mikroelektronik. Eine Folge dieser Entwicklungen im Zeitalter der Digitalisierung – vertärkt durch globalisiertes Wirtschaften – ist eine fortschreitende Rationalisierung, Automatisierung und Umorientierung von Arbeitsplätzen. Das stellt Menschen mit und ohne Arbeit vor Herausforderungen, zu denen sich der Werkbund auf dem Werkbundtag 2017 äußern wird.

Aus den zahlreichen Veröffentlichungen zu den Themen Arbeit und Bildung wird deutlich, dass künftig nicht nur Wissen und Kompetenzen vermittelt, sondern umfassendere Antworten zu Fragen der Erziehung und Bildung gefunden werden müssen, um die individuelle Persönlichkeit zu bilden und damit gesamtgesellschaftlich nachhaltig tragfähig zu werden. Dabei fühlt sich der Deutsche Werkbund besonders den Fragen der ästhetischen Bildung im gestalterischen, handwerklichen und musischen Bereich verpflichtet.

Das Plädoyer des Werkbunds für eine ästhetische Bildung setzt sich kritisch und produktiv mit den Grundlagen unserer modernen Welt auseinander: erst das aktive



*Tagungsort: Heimatministerium Nürnberg.  
Foto: Stefan Meyer, Berlin/Nürnberg*

Berühren, Begreifen, Bewegen, Verändern und Gestalten der Dinge – allesamt Vorgänge, die sich insbesondere durch Arbeit und Bildung vollziehen – befähigen den einzelnen Menschen zum Teilnehmer und Mitwirkenden der Welt.

Im Rahmen einer Pop-up-Universität finden Referenten und Teilnehmer als Studierende unter der Kunstfigur Herbert 4.0 zusammen. In Vorträgen und Workshops erarbeiten sie gemeinsam einen zukunftsorientierten Schnittpunkt von gestalterischem und technischem, wirtschaftlichem und kulturellem Handeln. Dazu bietet die Pop-up-Universität vielschichtige Darstellungs- und Diskussionsmöglichkeiten zu schöpferischer Fortentwicklung und einem innovativen Umbau unserer gesamten Arbeits- und Bildungswelt. Mit der Veröffentlichung der Tagungsergebnisse werden zukunftsweisende Perspektiven zur Bildung in Folge der Digitalisierung vorgestellt.



*Aus dem Einladungstext Werkbund Bayern*

---

*Endeten die Werkbriefe in jüngster Zeit immer mit einer „Kanis-Kolumne“, so würdigt Prof. Hellmut Kanis in dieser Ausgabe und an dieser Stelle mit einer persönlichen Eloge einen sehr bemerkenswerten Zeitgenossen, der Anfang Mai sein 100. Lebensjahr vollendet hat.*

## Prof. Dr. Martin Graßnick – 100 Jahre

Eine Würdigung von Hellmut Kanis

Der am 5. Mai 1917 in Mainz geborene Martin Graßnick war und ist eine stets vorwärts strebende und aufbauende Persönlichkeit – eine Persönlichkeit, die fachlich in der bauhistorischen Forschung Maßstäbe setzte – von 1947 bis 1977 war er Dombaumeister des kriegszerstörten Doms in Xanten – und die für und in der Lehre zunächst in Mainz und dann später in Kaiserslautern zukunftstragende Grundlagen und Fundamente schuf.

Nach seinem Studium an der TH Darmstadt begann er mit einer Lehrtätigkeit an der Staatsbauschule Mainz, 1956 wurde er zum Direktor ernannt und berufen, 1959 wurde ihm auch die Leitung der Werkkunstschule Mainz übertragen und anvertraut. In dieser Doppelfunktion kam sein Talent, zusammenzuführen, aufzubauen und in der Lehre Fundamente anzulegen, besonders zur Geltung.

Unter seiner Leitung erhielt die Ingenieurschule Mainz den in Klammern gesetzten Zusatz „Architektur“ und damit den Auftrag, hier die Lehre zu erweitern und an das umfangreiche Lehrgebiet einer technischen Universität heranzuführen.

So berief er 1960 als erste „Baurätin im techn. Schuldienst“ in Rheinland-Pfalz eine erfahrene freischaffende Architektin und einen leitenden Architekten aus einem großen deutschen Architekturbüro, weitere „Praktiker“ folgten.

Er verstand ein „Team in Harmonie“ zu schaffen – als die mit einer Beförderung verbundene Stelle eines „Abteilungsleiter“ zu besetzen war, stellte er in einem Nachbarzimmer eine Schreibmaschine auf, in die dort die Vorschläge einzutippen waren, um so sicherzustellen, dass der/die zu Wählende einen vollen Rückhalt im Kollegium bekommt und dieser gesichert erscheint. Da das Ergebnis eindeutig war, war keine „Fremdaus-schreibung“ notwendig.



Auch das „grenzenlose“ Zusammenspiel mit der Werkkunstschule Mainz trug zur Mehrung des Ansehens der Lehranstalt in Mainz – über die Grenzen der Stadt hinaus – bei, die vielfältigen und vielseitigen Veranstaltungen in der Aula fanden in der Öffentlichkeit großen Zuspruch und im Veranstaltungskalender der Stadt einen festen Platz.

Dem Miteinander und Zusammenhalt der Dozentenschaft dienten die gemeinsamen, gut vorbereiteten Bildungs-Exkursionen nach Burgund, Frankreich und Italien.

Martin Graßnick war mit der damaligen Landesregierung richtungsverbunden. Aber insbesondere bei Berufungen legte er stets großen Wert auf politische Neutralität, die fachliche und persönliche Qualität hatte stets Vorrang.

In das persönliche Umfeld gab er kaum einmal einen Einblick frei, da war es schon eine besondere Auszeichnung, wenn er einen Kollegen mit dessen Frau zu sich in Gonsenheim zu einem Glas Wein bat. Dort fand man alle Wände bis an die Decke mit Büchern, die alle einen Einhängers mit Kordeln hatten, bedeckt und zugestellt. Wenn dann im Gespräch ein Buch herausgenommen und eingesehen wurde, wurde auf dem Einhängers das Datum und der Gesprächspartner sorgfältig vermerkt.

Es wurde deutlich und erhellend, wie er auch „im Dienst“ die Kontakt-Fäden zog und bewahrte und verzweigte Verbindungen herstellte und pflegte.

Dieser „Arbeitsstil in Präzision“ führte schon bald dazu, dass er von der Landesregierung den Auftrag erhielt, 1966 ein Hochschulinstitut für Berufspädagogik aufzubauen und 1969 die organisatorische Leitung bei der Gründung der Universitäten in Trier und Kaiserslautern zu übernehmen.

Bis 1982 lehrte er dann an der neugegründeten Universität bei den Architekten im Lehrgebiet Baugeschichte und Theorie der Architektur. Er wurde zum Ehrensensator ernannt.

*Hellmut Kanis*

---

## Neuigkeiten / Termine

- **Kunst bei Karrié (29.05.2017)**  
Eine von unserem Mitglied *Ulrich Schreiber* (zusammen mit dem Unternehmer Peter Karrié) ins Leben gerufene Ausstellungsreihe für zeitgenössische Kunst:  
Montag, 29. Mai 2017, 18:30 – 21:00 Uhr  
Karrié Bau GmbH, Robert-Bosch-Str. 40, 55129 Mainz-Hechtsheim  
Ausstellende Künstler sind in diesem Jahr: *Joachim Kreiensiek, Kubach & Kropp, Lea Elisa Schaefer und Angela Tonner*.
- **Schweres Erbe – 4. Hambacher Architekturgespräche**  
Veranstalter: Architektenkammer Rheinland-Pfalz  
Donnerstag, 1. Juni 2017, 18:00 \_ 21.00 Uhr  
Hambacher Schloss, 67434 Neustadt an der Weinstraße  
Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie unter folgendem Link:  
<https://www.diearchitekten.org/main-menue/newsroom/detail/schweres-erbe-hambacher-architekturgespraeche/>
- **„Plan De Mayence“ – Vertane Chance? (07.06.2017)**  
Vortrag von *Rainer Metzendorf* zum Thema “Französische Planungen für die Stadt Mainz von 1946–1948”:  
Mittwoch, 7. Juni 2017, 19:30 – 21:00 Uhr  
Rathaus Mainz, Erfurter Zimmer, Jockel-Fuchs-Platz 1, 55116 Mainz  
(Bitte beachten Sie auch die gesonderte Einladung.)

- Werkgespräch mit Jesco von Puttkamer (23.06.2017)**  
 In die „kleinste Autofabrik Deutschlands“ lädt Jesco von Puttkamer die Werkbundmitglieder zu einem Werkgespräch ein:  
 Freitag, 23. Juni 2017, 16:00 Uhr  
 Jesco von Puttkamer, Unterer Zwerchweg 37, 55218 Ingelheim  
 (Bitte beachten Sie auch die gesonderte Einladung.)
- dwb meets documenta 14 (09./10.09.2017)**  
 Unsere Kollegen vom Werkbund Hessen laden zu einer zweitägigen Exkursion zur documenta 14 nach Kassel ein:  
 Samstag/Sonntag, 9.–10. September 2017.  
 Anmeldungen bis 8. August 2017 an [hessen@deutscher-werkbund.de](mailto:hessen@deutscher-werkbund.de).  
 Weitere Informationen und Details zum Programm finden Sie unter dem folgenden Link:  
<http://www.deutscher-werkbund.de/save-the-date-documenta-14-meets-dwb-meets-documenta-14>
- Slevogt-Medaille für Eberhard Linke**  
 Dem Bildhauer *Eberhard Linke*, ehemaliges Werkbundmitglied, den und dessen Atelier wir im Rahmen der Mitgliederversammlung 2014 in Flonheim besuchen durften, wird am 7. Juni 2017 vom rheinland-pfälzischen Kulturminister Konrad Wolf die Max-Slevogt-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz verliehen.

---

## Impressum

Herausgeber  
 Deutscher Werkbund Rheinland-Pfalz e.V.  
 Auf der Bastei 3  
 55131 Mainz

Redaktion  
 Helge Hußmann  
 Knut-Hendrik Schaefer  
 Jonas Wagner

Gestaltung und Produktion  
 Jonas Wagner

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Werkbriefe werden dreimal im Jahr versendet.

[Redaktionsschluss für den Werkbrief August 2017](#)

Die Redaktion freut sich über Beiträge von Mitgliedern, besonders auch über Diskussionsbeiträge zu den Artikeln in vorhergehenden Werkbriefen. Bitte beachten Sie den Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

[Ende Juli 2017](#)